

Der in Belgien geborene, in Kanada lebende Historiker Jacques R. Pauwels untersucht den eigentlichen Grund für den verheerenden anglo-amerikanischen Bombenangriff, der in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 das Zentrum Dresdens auslöschte.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 028/11 – 11.02.11

Der Mythos vom guten Krieg: Die USA im Zweiten Weltkrieg Warum wurde am 13. und 14. Februar 1945 Dresden zerstört?

Von Jacques R. Pauwels

GLOBAL RESEARCH, 09.02.10

(<http://www.globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=17515>)

In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 wurde Dresden, die schöne alte Hauptstadt Sachsens, dreimal aus der Luft angegriffen, zweimal von der (britischen) Royal Air Force / RAF und einmal von den United States Army Air Forces / USAAF (s. http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Army_Air_Forces); an der Operation waren mehr als 1.000 Bomber beteiligt. Die Folgen waren katastrophal: Das historische Stadtzentrum wurde vollkommen eingeäschert, und zwischen 25.000 und 40.000 Menschen verloren ihr Leben. [1]

Dresden war weder ein wichtiges industrielles, noch ein militärisches Zentrum und deshalb eigentlich auch kein Ziel, das den außergewöhnlich heftigen, gemeinsamen Luftangriff der Briten und der US-Amerikaner wert gewesen wäre. Die Stadt wurde auch nicht als Vergeltung für frühere deutsche Bombenangriffe auf Städte wie Rotterdam und Coventry angegriffen. Für die Zerstörung dieser Städte, die beide 1940 von der Luftwaffe rücksichtslos zerbombt worden waren, hatten bereits Berlin, Hamburg, Köln und unzählige andere deutsche Städte jeder Größe (bei Luftangriffen der Alliierten in den Jahren) 1942, 1943, und 1944 teuer bezahlt. Außerdem wusste die Militärführung der Alliierten Anfang 1945 ganz genau, dass die Deutschen auch mit den grausamsten Bombenangriffen nicht so "zu terrorisieren waren, dass sie aufgaben"; [2] deshalb ist es auch nicht realistisch, anzunehmen, dass sich die Planer dieser Operation von diesem Motiv leiten ließen. Die Bombardierung Dresdens scheint also nur ein sinnloses Abschlachten (von Menschen) und ein noch schrecklicheres Unternehmen gewesen zu sein, als die atomare Vernichtung Hiroshimas und Nagasakis, die wenigstens zur Kapitulation Japans beigetragen haben soll. (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP18210_150910.pdf)



Dresden nach dem Luftangriff
(entnommen aus Wikipedia)

[2] deshalb ist es auch nicht realistisch, anzunehmen, dass sich die Planer dieser Operation von diesem Motiv leiten ließen. Die Bombardierung Dresdens scheint also nur ein sinnloses Abschlachten (von Menschen) und ein noch schrecklicheres Unternehmen gewesen zu sein, als die atomare Vernichtung Hiroshimas und Nagasakis, die wenigstens zur Kapitulation Japans beigetragen haben soll. (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP18210_150910.pdf)

In letzter Zeit ist die Bombardierung von Ländern und Städten zu einer fast alltäglichen Handlung geworden, die von unseren politischen Führern rational begründet und von unseren Medien als ein wirksames militärisches Unternehmen und als vollkommen legitimes Mittel zur Durchsetzung lohnender Ziele dargestellt wird. In diesem Zusammenhang ist sogar der schreckliche Angriff auf Dresden erst kürzlich von dem britischen Historiker Frederick Taylor erneut gerechtfertigt worden; er hat außerdem behauptet, die schlimmen Zerstörungen in der sächsischen Stadt seien von den Planern des Angriffs nicht beabsichtigt, sondern das Ergebnis einer Verkettung unvorhersehbarer Umstände gewesen, zu denen er die idealen Wetterbedingungen und die völlig unzulängliche deutsche Flugabwehr zählt. [3] Taylors Behauptung wird aber durch eine Tatsache widerlegt, auf die er selbst in seinem Buch hinweist: Etwa 40 schwere US-Bomber kamen von der Flugroute ab und ließen ihre Bomben, die eigentlich auch für Dresden bestimmt waren, auf Prag fallen. [4] Wäre der US-Angriff planmäßig verlaufen, hätte Dresden sicher noch viel größere Zerstörungen erlitten. Es ist also ganz offensichtlich, dass ein ungewöhnlich hoher Zerstörungsgrad beabsichtigt war. Noch abwegiger ist Taylors Beharren auf der Annahme, Dresden sei tatsächlich ein legitimes Ziel gewesen – als wichtiges militärisches Zentrum, als eine der Hauptdrehkreise für den Schienenverkehr und als bedeutende Industriestadt, in der zahlreiche Fabriken und Werkstätten alle Arten militärisch wichtige Ausrüstungsgegenstände produziert hätten. Eine Reihe von Tatsachen belegt jedoch, dass die Planer Dresden nicht deshalb für den Luftangriff auswählten, weil es als "legitimes Ziel" betrachtet wurde. Erstens wurde die einzige wirklich bedeutende Militäranlage, der einige Kilometer nördlich der Stadt gelegene Flugplatz der Luftwaffe, überhaupt nicht angegriffen. Zweitens wurde der angeblich so kriegsentscheidende Bahnhof von den britischen "Pfadfinder"-Flugzeugen (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Pfadfinder_%28Milit%C3%A4r%29) noch nicht einmal als Bombenziel markiert. Die Bomberbesatzungen wurden sogar angewiesen, ihre Bomben nur auf die Innenstadt nördlich des Bahnhofs fallen zu lassen. [5] Obwohl die US-Piloten den Bahnhof trotzdem bombardierten und unzählige Menschen dabei töteten, richteten sie so wenig Schaden an den Gleisen an, dass nur wenige Tage nach dem Luftangriff wieder Truppentransporte (über Dresden) abgewickelt werden konnten. [6] Drittens lag der Großteil der militärisch wichtigen Industriebetriebe Dresdens nicht in der Innenstadt, sondern in den Vorstädten, wo – zumindest absichtlich – keine Bomben abgeworfen wurden. [7]

Es kann nicht bestritten werden, dass es in Dresden wie in jeder anderen deutschen Großstadt militärisch wichtige Industriebetriebe gab und dass wenigstens einige dieser Betriebe in der Innenstadt lagen und bei dem Angriff total zerstört wurden, aber es ist nicht logisch, anzunehmen, dass der Angriff zu diesem Zweck geplant wurde. Auch Krankenhäuser und Kirchen wurden zerstört, und zahlreiche Kriegsgefangene aus den Reihen der Alliierten, die zufällig in der Stadt waren, kamen ebenfalls um; trotzdem behauptet niemand, der Luftangriff sei deshalb organisiert worden. Mehrere Juden und Mitglieder des deutschen antifaschistischen Widerstandes, die im Gefängnis auf ihre Deportation oder ihre Hinrichtung warteten, konnten in der nach dem Bombenangriff herrschenden Verwirrung fliehen [8], aber niemand behauptet, dass dies durch den Luftangriff möglich gemacht werden sollte. Es gibt auch keinen logischen Grund für die Annahme, die Zerstörung einer unbekannt Anzahl von Industriebetrieben mit geringerer oder größerer militärischer Bedeutung sei der eigentliche Zweck des Luftangriffs gewesen. Die Zerstörung der Dresdener Industriebetriebe war, wie die Befreiung einer Hand voll Juden, nur ein ungeplantes "Nebenprodukt" dieser Operation.

Häufig – auch von Taylor – wird angenommen, die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt habe den Vormarsch der Roten Armee erleichtern sollen. Die Sowjets hätten angeblich während der Konferenz von Jalta, die vom 4. bis zum 11. Februar 1945 stattfand (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_von_Jalta), ihre westlichen Partner aufge-

fordert, den deutschen Widerstand an der Ostfront durch Luftangriffe (auf das Hinterland) zu schwächen. Es gibt jedoch keinerlei Beweise für diese Behauptungen. Die Möglichkeit anglo-amerikanischer Luftangriffe auf Ziele im östlichen Deutschland wurde tatsächlich in Jalta erwogen, aber während dieser Gespräche äußerten die Sowjets Bedenken, weil ihre eigenen Linien von Bomben getroffen werden könnten, und verlangten, dass die RAF und die USAAF nicht zu weit nach Osten vordringen sollten. [9] Die Angst der Sowjets vor versehentlich abgeworfenen Bomben ihrer westlichen Verbündeten war nicht unberechtigt; während des Luftangriffs auf Dresden griffen eine beträchtliche Anzahl Bomber irrtümlicherweise Prag an, das etwa so weit entfernt von Dresden war, wie die (schnell vorrückende) Rote Armee. In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, dass ein sowjetischer General namens Antonow ein allgemeines Interesse an "Luftangriffen auf feindliche Truppenbewegungen" bekundete; das konnte aber kaum als Aufforderung zur Bombardierung der sächsischen Hauptstadt – die er überhaupt nicht erwähnte – oder zu einem solchen Angriff auf eine andere deutsche Stadt verstanden werden, wie ihn Dresden am 13. und 14. Februar erlebte. Weder in Jalta, noch bei einer anderen Gelegenheit baten die Sowjets ihre westlichen Verbündeten um eine derartige Luftunterstützung, wie sie bei der Vernichtung Dresdens praktiziert wurde. Außerdem gaben sie nie ihre Zustimmung zu dem Plan, Dresden zu bombardieren, wie häufig behauptet wird. [10] Jedenfalls ist es sehr unwahrscheinlich, dass die westlichen Verbündeten, wenn sie von den Sowjets um solche Hilfeleistungen gebeten worden wären, sofort so viele Bomber losgeschickt hätten, wie an dem Luftangriff auf Dresden beteiligt waren.

Um zu verstehen, warum das nicht geschehen wäre, müssen wir uns die Beziehungen zwischen den Alliierten Anfang 1945 etwas näher anschauen. Von Mitte bis Ende Januar waren die US-Truppen noch mit dem Zurückschlagen der Ardennenoffensive beschäftigt, einer unerwarteten deutschen Gegenoffensive an der Westfront, die sie in große Schwierigkeiten gebracht hatte. Die US-Amerikaner, Briten und Kanadier hatten den Rhein noch nicht überquert, ja sie hatten noch nicht einmal das westliche Rheinufer erreicht und waren noch mehr als 500 Kilometer von Berlin entfernt. An der Ostfront hatte die Rote Armee am 12. Januar eine Großoffensive gestartet und war bald nur noch etwa 100 Kilometern von der deutschen Hauptstadt entfernt. Die daraus resultierende Wahrscheinlichkeit, dass die Sowjets nicht nur Berlin einnehmen, sondern vor dem Ende des Krieges auch noch tief in die westliche Hälfte Deutschlands vorstoßen würden, beunruhigte die politische und militärische Führung der US-Amerikaner und der Briten außerordentlich. Ist es unter diesen Umständen realistisch, zu glauben, Washington und London seien daran interessiert gewesen, den Vormarsch der Sowjets auch noch zu beschleunigen? Selbst wenn Stalin anglo-amerikanische Luftunterstützung hätte haben wollen, hätten ihm Churchill und Roosevelt allenfalls ein paar symbolische Bomber geschickt, aber niemals eine so gewaltige Bomberflotte, wie sie die RAF und die USAAF zur Bombardierung Dresdens einsetzten. Außerdem mussten schon für den Angriff auf Dresden Hunderte schwerer Bombern mehr als 2.000 Kilometer durch feindlichen Luftraum fliegen; wenn sie den Linien der Roten Armee noch näher gekommen wären, hätte tatsächlich die Gefahr bestanden, dass sie aus Versehen die Sowjets bombardiert hätten und von der sowjetischen Flugabwehr abgeschossen worden wären. Warum hätten Churchill oder Roosevelt so viele Menschen und so viel Material für eine derartige Operation riskieren sollen, die es der Roten Armee nur erleichtert hätte, Berlin einzunehmen und den Rhein schneller als die westlichen Truppen zu erreichen? Das wollten sie absolut nicht. Die politischen und militärischen Führer der USA und Großbritanniens waren zweifellos der Meinung, die Rote Armee komme ohnehin zu schnell voran.

Ende Januar 1945 bereiteten sich Roosevelt und Churchill darauf vor, zu einem Treffen mit Stalin nach Jalta zu reisen. Sie hatten um eine Konferenz gebeten, weil sie vor dem Ende der Feindseligkeiten verbindliche Vereinbarungen über Nachkriegsdeutschland tref-

fen wollten. Ohne solche Abmachungen würden die militärischen Realitäten an den Fronten darüber entscheiden, wer die Kontrolle über welche Teile Deutschlands ausüben könnte; es sah sehr danach aus, dass die Sowjets nach der Kapitulation der Nazis den größten Teil Deutschlands kontrollieren würden und im Stande wären, die politische, soziale und wirtschaftliche Zukunft des Landes allein zu bestimmen. Für einen solchen Alleingang der Sowjets hatten Washington und London selbst einen schicksalhaften Präzedenzfall geschaffen, als sie 1943 Italien befreiten und der Sowjetunion kategorisch jede Teilnahme an der Rekonstruktion dieses Landes verweigerten; in Frankreich und Belgien machten sie es 1944 genau so. [11] Stalin, der dem Beispiel seiner Verbündeten gefolgt war, als er die osteuropäischen Länder befreite, brauchte offensichtlich keine verbindlichen Abmachungen über Deutschland und wollte deshalb eigentlich auch kein Treffen. Schließlich ging er doch auf den Vorschlag ein, bestand aber darauf, dass man sich auf sowjetischem Boden, nämlich in dem Ferienort Jalta auf der Krim traf. Im Gegensatz zu den über diese Konferenz verbreiteten Informationen erwies sich Stalin dort als sehr entgegenkommend; er stimmte einer von den Briten und US-Amerikanern vorgeschlagenen Regelung zu, die sehr vorteilhaft für die westlichen Alliierten war, nämlich einer Aufteilung des besiegten Deutschlands in Besatzungszonen, wobei den Sowjets nur etwa ein Drittel des deutschen Territoriums – das spätere "Ostdeutschland" – zugeteilt wurde. Roosevelt und Churchill hatten dieses vorteilhafte Ergebnis der Konferenz in Jalta nicht erwartet und kehrten "in Hochstimmung" von dort zurück. [12] In den Wochen vor der Konferenz hatten sie noch damit gerechnet, der sowjetische Führer werde wegen der jüngsten Erfolge der Roten Armee und wegen seines "Heimvorteils" ein sehr viel hartnäckigerer Gesprächspartner sein. Deshalb suchten sie nach einer Möglichkeit, sein Hochgefühl zu dämpfen und ihn vor den Verhandlungen konzessionsbereiter zu machen, trotz seines jüngsten Kriegsglücks.

Es war außerordentlich wichtig, Stalin zu demonstrieren, dass die militärische Stärke seiner westlichen Verbündeten trotz der Rückschläge in den belgischen Ardennen nicht unterschätzt werden durfte. Die Rote Armee verfügte zugegebenermaßen über eine riesige Infanterie, ausgezeichnete Panzer und eine furchterregende Artillerie, aber die westlichen Verbündeten hielten einen militärischen Trumpf in Händen, dem die Sowjets nichts entgegenzusetzen hatten. Dieser Trumpf war ihre Luftwaffe, die imposanteste Bomberflotte, welche die Welt jemals gesehen hatte. Diese Waffe machte es den US-Amerikanern und Briten möglich, zu verheerenden Schlägen auf Ziele auszuholen, die weit von ihren eigenen Linien entfernt lagen. Wäre mit Stalin in Jalta nicht leichter zu verhandeln, wenn man ihm die Überlegenheit (der westlichen Luftstreitkräfte) vorher vorführen würde?

Es war Churchill, der entschied, dass durch die totale Vernichtung einer deutschen Stadt – sozusagen unter den Augen der Sowjets – dem Kreml die gewünschte Botschaft übermitteln werden sollte. Die RAF und die USAAF waren schon länger im Stande, einen verheerenden Luftangriff auf jede deutsche Stadt durchzuführen, und die Pläne für eine solche Aktion mit dem Decknamen "Operation Thunderclap" (Operation Donnerschlag) waren bereits peinlichst genau ausgearbeitet worden. Als sich jedoch nach der Landung in der Normandie im Sommer 1944 schnelle Fortschritte einstellten, glaubte man den Krieg noch vor Jahresende gewinnen zu können und beschäftigte sich in Gedanken bereits mit der Aufteilung Nachkriegsdeutschlands; schon damals begann man in einer "Operation Thunderclap" eine Möglichkeit zu sehen, die Sowjets einzuschüchtern. Im August 1944 wurde in einem Memorandum der RAF darauf hingewiesen, dass man "mit der totalen Zerstörung des Zentrums einer deutschen Großstadt ... die russischen Verbündeten ... von der Wirksamkeit der anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte überzeugen" könnte. [13]

Zu Beginn des Jahres 1945 wurde ein "Thunderclap" zur Beschleunigung des Sieges über Nazi-Deutschland nicht mehr für notwendig gehalten. Aber gegen Ende Januar 1945, als die Vorbereitungen für das Treffen in Jalta liefen, zeigte Churchill plötzlich wieder großes

Interesse an diesem Projekt und bestand darauf, es umgehend zu realisieren; er erteilte Arthur Harris (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Harris), dem Chef der Bomberflotte der RAF, den ausdrücklichen Befehl, eine Stadt im Osten Deutschlands auszulöschen. [14] Am 25. Januar deutete der britische Premierminister an, wo er die Deutschen "in die Luft gesprengt" sehen wollte, nämlich irgendwo "in ihrem Rückzugsgebiet westlich von Breslau", dem jetzigen Wroclaw in Polen. [15] Da das Zentrum einer Großstadt zerstört werden sollte, konnte nur die Stadt D R E S D E N gemeint sein. Dass Churchill selbst hinter der Entscheidung, eine Stadt im Osten Deutschlands zu bombardieren, steckte, deutete Arthur Harris auch in seiner Biographie an; er schrieb: "Der Angriff auf Dresden wurde damals von Leuten als militärisch notwendig erachtet, die viel wichtiger als ich waren." [16] Es ist offensichtlich, dass nur eine Persönlichkeit vom Kaliber Churchills im Stande war, "Bomber Harris", dem Herrscher über das strategische Bomberkommando, ihren Willen aufzuzwingen. Der britische Militärgeschichtler Alexander McKee schrieb, Churchill habe den Sowjets "am Nachthimmel über Dresden eine Lektion erteilen wollen". Da auch die USAAF an der Bombardierung Dresdens beteiligt war, können wir annehmen, dass Churchill vorher Roosevelt informiert hatte und mit dessen Einverständnis handelte. Churchills Partner an der Spitze der politischen und militärischen Hierarchie der USA, einschließlich des Generals Marshall, teilten seinen Standpunkt; wie McKee schreibt, waren auch sie von seiner Idee fasziniert, "die sowjetischen Kommunisten dadurch einzuschüchtern, dass man die Nazis terrorisiert". [17] Die Beteiligung der USAAF an dem Luftangriff auf Dresden war eigentlich nicht notwendig, weil die RAF zweifellos allein dazu fähig war, Dresden auszulöschen. Aber der "Overkill"-Effekt, der durch die eigentlich überflüssige US-Beteiligung entstand, entsprach perfekt der verfolgten Absicht, den Sowjets die tödliche Überlegenheit der anglo-amerikanischen Luftmacht zu demonstrieren. Wahrscheinlich, wollte Churchill die Verantwortung für den Luftangriff, der wie er vorhersah, zu einem schrecklichen Massaker wurde, nicht allein für Großbritannien übernehmen; für sein Verbrechen brauchte er einen Komplizen.

Mit einer "Thunderclap"-Operation ließen sich große Schäden an der militärischen und industriellen Infrastruktur und am Kommunikationsnetz jeder angegriffenen Stadt anrichten; damit konnte man dem bereits wankenden deutschen Feind natürlich einen weiteren schweren Schlag versetzen. Da aber ausgerechnet Dresden für eine derartige Operation ausgesucht wurde, ging es weniger darum, die Niederlage der Nazis zu beschleunigen, als die Sowjets einzuschüchtern. Nach der Terminologie der in der Soziologie der USA praktizierten "Funktionsanalyse" könnte man die Absicht, die Deutschen so hart wie möglich zu treffen, als "manifeste Funktion" der Operation bezeichnen, während die Einschüchterung der Sowjets ihre viel wichtigere "latente" oder "verborgene Funktion" war. Die weitgehende Zerstörung Dresdens war "funktional" nicht in dem Sinne, dass man dem deutschen Feind einen verheerenden Schlag versetzen wollte, mit ihr wurde vor allem die Absicht verfolgt, dem sowjetischen Verbündeten zu demonstrieren, dass die westlichen Alliierten über eine Waffe verfügten, der die Rote Armee, unabhängig davon, wie mächtig und erfolgreich sie im Kampf gegen die Deutschen war, nichts entgegenzusetzen hatte und gegen die sie sich nicht verteidigen konnte.

Vielen US-amerikanischen und britischen Generälen und hohen Offizieren war zweifellos die latente Funktion der Zerstörung Dresdens bewusst, und sie billigten auch die mit diesem Unternehmen verfolgte Absicht; über die gleichen Kenntnisse verfügten auch die zuständigen Kommandeure der RAF und der USAAF und die Master Bomber (die Piloten, welche die Ziele zu markieren hatten). Nach dem Krieg glaubten sich zwei Master Bomber daran erinnern zu können, dass ihnen offen gesagt worden war, dieser Angriff werde durchgeführt, um "die Sowjets mit der Schlagkraft unseres Bomberkommandos zu beeindrucken". [18] Die Sowjets, die bisher den größten Beitrag im Krieg gegen Nazi-Deutschland geleistet und nicht nur die höchsten Verluste erlitten, sondern auch die spektakulärs-

ten Erfolge – zum Beispiel in Stalingrad – errungen hatten, genossen bei den unteren Diensträngen der Streitkräfte der USA und Großbritanniens – auch bei den Bomberbesatzungen – viel Sympathie. Diese einfachen Soldaten hätten sicher jedwede Absicht, die Sowjets dadurch einzuschüchtern, dass man sie eine deutsche Stadt aus der Luft auslöschten ließ, entschieden abgelehnt. Es war deshalb notwendig, das eigentliche Ziel der Operation mit einem offiziellen Auftrag zu tarnen. Weil man die "latente Funktion" des Luftangriffs nicht benennen durfte, musste man sich eine "manifeste Funktion" ausdenken, über die man sprechen konnte.

Deshalb wurden die zuständigen Kommandeure und die Master-Bomber beauftragt, für die Flugzeugbesatzungen weniger anstößige Ziele zu formulieren. Daraus erklärt sich auch, warum sich die den Besatzungen genannten Ziele von Einheit zu Einheit unterschieden und häufig sehr fantasievoll waren oder sich sogar widersprachen. Die Mehrheit der Kommandeure betonte militärische Absichten und nannte nicht näher definierte "militärische Ziele" – wie hypothetische "Munitionsfabriken" und "Waffen- und Nachschub-Depots" – oder sie fantasierten über Dresdens angebliche Rolle als "Festungsstadt" oder ein in der Stadt vermutetes "Hauptquartier der Wehrmacht". Häufig gaben sie auch vage Hinweise auf "wichtige Industriebetriebe" oder "Rangierbahnhöfe." Um den Besatzungen zu erklären, warum das historische Stadtzentrum ins Visier genommen wurde und nicht die Industriebetriebe in den Vorstädten, siedelten einige Kommandeure dort "ein Gestapo-Hauptquartier" oder "eine riesige Giftgasfabrik" an. Einige Offiziere waren entweder nicht dazu fähig, irgendwelche imaginären Ziele zu erfinden, oder sie waren aus irgendeinem Grund nicht dazu bereit; sie teilten ihren Männern nur lakonisch mit, dass sie die Bomben auf "den dicht bebauten Stadtkern Dresdens" oder ohne jede Einschränkung "auf Dresden" abzuwerfen hätten. [19] Die Hoffnung, bei der Zerstörung des Zentrums einer deutschen Stadt möglichst hohe Schäden an militärischen Anlagen, Industriebetrieben und am Kommunikationsnetz anrichten zu können, war auch die erklärte Absicht, welche die westlichen Alliierten oder zumindest die Briten mit der Strategie der "Flächenbombardements" zu verfolgen vorgaben. [20] Die Besatzungsmitglieder hatten gelernt, sich mit diesen scheußlichen Lebensumständen, oder besser Todesaussichten, abzufinden, aber im Fall Dresden fühlten sich viele von ihnen nicht besonders wohl. Sie bezweifelten die Zielangaben, weil sie das Gefühl hatten, diesem Luftangriff haften etwas Ungewöhnliches und Verdächtiges an, und es handle sich nicht um eine "Routineangelegenheit", weiß Taylor in seinem Buch zu berichten. Der Bordfunker eines B-17-Bombers erklärte zum Beispiel in einer vertraulichen Mitteilung, dass er und andere (bei der Bombardierung Dresdens) zum ersten und einzigen Mal das Gefühl hatten, das sei "ein ganz ungewöhnlicher Auftrag". Die von den Besatzungen empfundene Angst äußerte sich auch in ihrem Verhalten: In vielen Fällen ertönten nach der Einweisung durch die Kommandeure nicht die traditionellen Anfeuerungsrufe, sondern es herrschte ein eisiges Schweigen. [21]

Direkt oder indirekt, absichtlich oder unabsichtlich kam durch die Instruktionen und Einweisungen für die Besatzungen manchmal die wahre Funktion des Angriffs ans Licht. So enthielt zum Beispiel der Einsatzbefehl der RAF für die Besatzungen mehrerer Bomber-Gruppen, der am Tag des Angriffs, also am 13. Februar 1945 erging, den unmissverständlichen Hinweis, mit dem Bombenangriff (auf Dresden) wolle man "den Russen, wenn sie die Stadt erreichen, zeigen, wozu unser Bomberkommando fähig ist". [22] Unter diesen Umständen ist es nicht überraschend, dass viele Besatzungsmitglieder klar erkannten, warum sie Dresden von der Landkarte tilgen sollten: um die Sowjets in Angst und Schrecken zu versetzen. Ein kanadisches Mitglied einer Bomberbesatzung teilte nach dem Krieg einem ihn befragenden Historiker mit, er sei davon überzeugt gewesen, dass die Bombardierung Dresdens vor allem das Ziel hatte, den Sowjets klarzumachen, "dass sie sich zu benehmen hätten, sonst würden wir ihnen zeigen, was wir auch mit russischen Städten anstellen können". [23]

Die Nachricht über die besonders schreckliche Zerstörung Dresdens rief auch bei der Zivilbevölkerung Großbritanniens und der USA, welche die Sympathie der (westlichen) Soldaten für die sowjetischen Verbündeten teilte, großes Unbehagen hervor, weil die Menschen nach Bekanntwerden dieses Luftangriffes ebenfalls das Gefühl hatten, dass man damit eine ungewöhnliche und suspektere Absicht verfolgte. Deshalb versuchten die Behörden die ungunstigen Gefühle in der Bevölkerung zu vertreiben, indem sie die Operation als einen Versuch darstellten, der Roten Armee das Vordringen zu erleichtern. Bei einer Pressekonferenz der RAF im befreiten Paris am 16. Februar 1945 wurde Journalisten gesagt, mit der Zerstörung "dieses Kommunikationszentrums in der Nähe der russischen Front" habe man den Russen helfen wollen, "ihren Kampf erfolgreich fortsetzen zu können". Dass es sich dabei aber nur um eine nachgeschobene Erklärung zur Kaschierung der wirklichen Absicht handelte, die sich Leute ausdachten, die man heute als "Spin Doctors" (Tatsachendreher) bezeichnet, enthüllte der Militärsprecher selbst, als er wenig überzeugend angab, er "denke", dass man "wahrscheinlich" die Absicht gehabt habe, den Sowjets zu helfen. [24]

Die Hypothese, dass mit dem Angriff auf Dresden die Sowjets eingeschüchtert werden sollten, erklärt nicht nur den Umfang der Operation, sondern auch die Auswahl des Ziels. Die Planer des "Thunderclaps" hatten als ideales Ziel immer Berlin im Auge gehabt. Bis Anfang 1945 war die deutsche Hauptstadt aber schon wiederholt bombardiert worden. Konnte man da noch erwarten, dass ein weiterer, nur schrecklicherer Bombenangriff die gewünschte Wirkung auf die Sowjets haben würde, wenn sie sich ihren Weg in die deutsche Hauptstadt erkämpft hatten? Eine innerhalb von 24 Stunden mit Bomben herbeigeführte Zerstörung einer Stadt wäre sicher noch sehr viel spektakulärer, wenn man ein ziemlich großes, kompaktes und noch "jungfräuliches", also bisher noch nicht bombardiertes Ziel auswählen würde. Weil Dresden das Glück hatte, bisher noch nicht bombardiert worden zu sein, erfüllte es unglücklicherweise alle genannten Kriterien. Außerdem rechneten die britischen und US-amerikanischen Kommandeure fest damit, dass die Sowjets die sächsische Hauptstadt innerhalb von Tagen erreichen würden und deshalb sehr bald mit eigenen Augen sehen könnten, was die RAF und die USAAF mit einem einzigen Luftangriff anrichten konnten. Obwohl die Rote Armee erst am 8. Mai 1945 in Dresden eintraf, also viel später, als die Briten und die US-Amerikaner erwarteten, hatte die Zerstörung der sächsischen Hauptstadt trotzdem die erhoffte Wirkung. Die sowjetischen Linien waren nur noch etwa zweihundert Kilometer von der Stadt entfernt, so dass die Männer und Frauen der Roten Armee die Glut des Dresdener Infernos am nächtlichen Horizont bewundern konnten. Der Feuersturm soll bis zu einer Entfernung von 300 Kilometern zu sehen gewesen sein.

Wenn die Einschüchterung der Sowjets die "latente", also die eigentlich beabsichtigte Funktion der Zerstörung Dresdens war, dann macht nicht nur der Umfang, sondern auch das Timing der Operation Sinn. Der Angriff sollte nach Ansicht einiger Historiker bereits am 4. Februar 1945 stattfinden, musste wegen des schlechten Wetters aber auf die Nacht vom 13. auf den 14. Februar verschoben werden. [25] Die Konferenz von Jalta begann am 4. Februar. Hätte das Dresdener Feuerwerk (wie geplant) an diesem Tag stattgefunden, hätte Stalin in der kritischen Phase (gleich nach Beginn der Konferenz) viel Stoff zum Nachdenken gehabt. Der sowjetische Führer, der wegen der jüngsten Erfolge der Roten Armee in Hochstimmung war, wäre durch eine solche Leistung der Luftwaffen seiner Verbündeten wieder auf den Boden der Tatsachen heruntergeholt worden und ein weniger selbstbewusster und angenehmerer Gesprächspartner am Konferenztisch gewesen. Diese Erwartung äußerte eine Woche vor Beginn der Konferenz in Jalta auch der US-General David M. Schlatter:

"Ich glaube, dass unsere Luftwaffen die wichtigsten Trümpfe sein werden, wenn wir uns nach dem Krieg an den Verhandlungstisch setzen, und dass wir mit dieser Operation (der

geplanten Bombardierung Dresdens und/oder Berlins) ihre Kampfkraft sehr gut demonstrieren und den Russen zur Kenntnis bringen können." [26]

Der Plan, Dresden zu bombardieren, wurde nicht etwa annulliert, sondern nur verschoben. Die Absicht, mit dieser Demonstration der militärischen Stärke (der westlichen Alliierten) eine psychologische Wirkung (auf die Sowjets) zu erzielen, wurde auch nach der Konferenz auf der Krim weiter verfolgt. Man rechnete damit, dass die Sowjets bald in Dresden einmarschieren und unmittelbar erleben würden, welche schrecklichen Zerstörungen die anglo-amerikanischen Luftwaffen in einer weit von ihren Basen entfernten Stadt in einer einzigen Nacht anrichten konnten. Wenn es später darum ginge, die ziemlich vagen Vereinbarungen von Jalta in die Praxis umzusetzen, würden sich die "Boys im Kreml" sicher daran erinnern, was sie in Dresden gesehen hatten, nützliche Schlüsse aus ihren Beobachtungen ziehen und sich so (gefügig) benehmen, wie Washington und London es erwarteten. Als US-amerikanische Truppen gegen Ende der Kämpfe in Deutschland die Möglichkeit hatten, Dresden vor den Sowjets zu erreichen, hat Churchill das verhindert: Sogar in dieser Endphase des Krieges, in der Churchill darauf drängte, möglichst große Gebiete Deutschlands von anglo-amerikanischen Truppen besetzen zu lassen, bestand er darauf, dass den Sowjets erlaubt wurde, Dresden einzunehmen, damit sie sich von der demonstrierten Wirkung des verheerenden Bombardements überzeugen konnten.

Dresden wurde ausgelöscht, weil die Sowjets mit einer Demonstration der enormen Zerstörungskraft eingeschüchtert werden sollten, mit der die Bomber der RAF und der USAAF Tod und Vernichtung in Städte tragen konnten, die Hunderte von Kilometern von ihren Basen entfernt lagen, und die eigentliche Botschaft lautete: Diese Zerstörungskraft könnte auch gegen die Sowjetunion gerichtet werden. Diese Interpretation erklärt auch die vielen Besonderheiten bei der Bombardierung Dresdens: den Umfang der Operation, die ungewöhnliche Beteiligung der RAF und der USAAF am gleichen Luftangriff, die Wahl eines "jungfräulichen" Ziels, das beabsichtigte entsetzliche Ausmaß der Zerstörung, das Timing des Angriffs und die Tatsache, dass der angeblich kriegswichtige Bahnhof, die Industriebetriebe in den Vorstädten und der Luftwaffen-Flugplatz nicht ins Visier genommen wurden. Die Bombardierung Dresdens hatte wenig oder nichts mit dem Krieg gegen Nazi-Deutschland zu tun: Der Luftangriff war eine anglo-amerikanische Botschaft für Stalin, eine Botschaft, die mehrere zehntausend Menschen das Leben kostete. Im gleichen Jahr folgten später noch zwei ähnliche, ebenfalls codierte, ebenfalls wenig rücksichtsvolle Botschaften, die noch mehr Opfer forderten. Dabei wurden zwei japanische Städte ins Visier genommen, um Stalins Aufmerksamkeit auf die tödliche Wirkung der Atombombe, der schrecklichen neuen Waffe der USA, zu lenken. [27] Dresden hatte wenig oder nichts mit dem Krieg gegen Nazi-Deutschland zu tun; es hatte viel, wenn nicht sogar alles mit einem neuen Konflikt zu tun, in dem der Feind die Sowjetunion war. In der entsetzlichen Hitze der Feuerstürme in Dresden, Hiroshima und Nagasaki wurde der Kalte Krieg geboren.

Anmerkungen / Notes

[1] Frederick Taylor. Dresden: Tuesday, February 13, 1945, New York, 2004, pp. 354, 443-448; Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte, Zerstörung, Folgen, Weimar, 1995, chapter 12, and especially pp. 210 ff., 218-219, 229;

"Luftangriffe auf Dresden", http://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriffe_auf_Dresden , p. 9.

[2] See for example the comments made by General Spaatz cited in Randall Hansen, Fire and fury: the Allied bombing of Germany, 1942-45, Toronto, 2008, p. 243.

- [3] Taylor, p. 416.
- [4] Taylor, pp. 321-322.
- [5] Olaf Groehler. Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin, 1990, p. 414; Hansen, p. 245; "Luftangriffe auf Dresden," http://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriffe_auf_Dresden , p.7.
- [6] "Luftangriffe auf Dresden," http://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriffe_auf_Dresden , p. 7.
- [7] Taylor, pp. 152-154, 358-359.
- [8] Eckart Spoo, "Die letzte der Familie Tucholsky," Ossietzky, No. 11/2, June 2001, pp. 367-70.
- [9] Taylor, p. 190; Groehler, pp. 400-401. Citing a study about Yalta, the British author of the latest study of Allied bombing during World War II notes that the Soviets "clearly preferred to keep the RAF and the USAAF away from territory they might soon be occupying," (*Unter Berufung auf eine Studie über Jalta stellt der Autor der jüngsten Studie über die alliierten Bombenangriffe während des Zweiten Weltkriegs fest, "die Sowjets zogen es eindeutig vor, die RAF und die USAAF von den Territorien fernzuhalten, die sie bald besetzen würden"*;) see C. Grayling, *Among the Dead Cities: Was the Allied Bombing of Civilians in WWII a Necessity or a Crime?*, London, 2006, p. 176.
- [10] Alexander McKee. Dresden 1945: The Devil's Tinderbox, London, 1982, pp. 264-265; Groehler, pp. 400-402.
- [11] See e.g. Jacques R. Pauwels, *The Myth of the Good War: America in the Second World War*, Toronto, 2002, p. 98 ff.
- [12] Ibid., p. 119.
- [13] Richard Davis, "Operation Thunderclap," *Journal of Strategic Studies*, 14:1, March 1991, p. 96.
- [14] Taylor, pp. 185-186, 376; Grayling, p. 71; David Irving. *The Destruction of Dresden*, London, 1971, pp. 96-99.
- [15] Hansen, p. 241.
- [16] Arthur Travers Harris, *Bomber offensive*, Don Mills/Ont., 1990, p. 242.
- [17] McKee, pp. 46, 105.
- [18] Groehler, p. 404.
- [19] Ibid., p. 404.
- [20] The Americans preferred "precision bombing," in theory if not always in practice.
- [21] Taylor, pp. 318-19; Irving, pp. 147-48.
- [22] Quotation from Groehler, p. 404. See also Grayling, p. 260.

[23] Cited in Barry Broadfoot, *Six War Years 1939-1945: Memories of Canadians at Home and Abroad*, Don Mills, Ontario, 1976, p. 269.

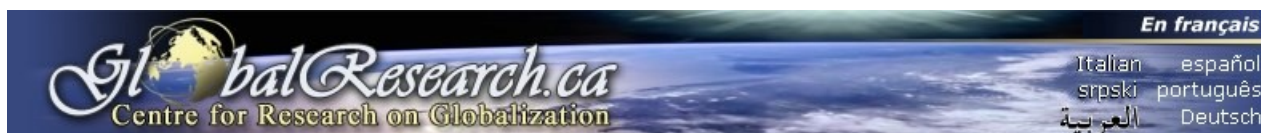
[24] Taylor, pp. 361, 363-365.

[25] See e.g. Hans-Günther Dahms, *Der Zweite Weltkrieg*, second edition, Frankfurt am Main, 1971, p. 187.

[26] Cited in Ronald Schaffer. "American Military Ethics in World War II: The Bombing of German Civilians," *The Journal of Military History*, 67: 2, September 1980, p. 330.

[27] A. C. Grayling, for example, writes in his new book on Allied bombing that "it is recognized that one of the main motives for the atom-bomb attacks on Hiroshima and Nagasaki was to demonstrate to the Russians the superiority in weaponry that the United States had attained...In the case of Dresden something similar is regrettably true." (A. C. Grayling schreibt zum Beispiel in seinem neuen Buch über die Bombenangriffe der Alliierten: "Es ist anerkannt, dass es eines der Hauptmotive für die Atombomben-Angriffe auf Hiroshima und Nagasaki war, den Russen die Überlegenheit der neuen Waffe zu demonstrieren, die den USA zur Verfügung stand. ... Im Falle Dresdens trifft bedauerlicherweise etwas Ähnliches zu." Die Übersetzung der längeren Anmerkungstexte wurde auf Wunsch des Autors eingefügt.)

(Jacques R. Pauwels (s. <http://www.jacquespauwels.net/about.php>) ist der Autor des Buches "The Myth of the Good War: America in the Second World War", erschienen bei James Lorimer, Toronto, 2002. Eine deutsche Übersetzung mit dem Titel "Der Mythos vom guten Krieg – Die USA und der 2. Weltkrieg" erschien 2006 bei PapyRossa, Köln. Wir haben seinen Artikel, aus dem hervorgeht, dass die Neonazis in Dresden eigentlich gegen die versuchte Einschüchterung Stalins und der Roten Armee demonstrieren, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



The Myth of the Good War: America in World War II 60 Years Ago, February 13-14, 1945: Why was Dresden Destroyed

By Jacques R. Pauwels

Global Research, February 9, 2010

In the night of February 13-14, 1945, the ancient and beautiful capital of Saxony, Dresden, was attacked three times, twice by the RAF and once by the USAAF, the United States Army Air Force, in an operation involving well over 1,000 bombers. The consequences were catastrophic, as the historical city centre was incinerated and between 25,000 and 40,000 people lost their lives.[1] Dresden was not an important industrial or military centre and therefore not a target worthy of the considerable and unusual common American and British effort involved in the raid. The city was not attacked as retribution for earlier German bombing raids on cities such as Rotterdam and Coventry, either. In revenge for the

destruction of these cities, bombed ruthlessly by the Luftwaffe in 1940, Berlin, Hamburg, Cologne and countless other German towns big and small had already paid dearly in 1942, 1943, and 1944. Furthermore, by the beginning of 1945, the Allied commanders knew perfectly well that even the most ferocious bombing raid would not succeed in “terrorizing [the Germans] into submission,”[2] so that it is not realistic to ascribe this motive to the planners of the operation. The bombing of Dresden, then, seems to have been a senseless slaughter, and looms as an even more terrible undertaking than the atomic obliteration of Hiroshima and Nagasaki, which is at least supposed to have led to the capitulation of Japan.

In recent times, however, the bombing of countries and of cities has almost become an everyday occurrence, rationalized not only by our political leaders but also presented by our media as an effective military undertaking and as a perfectly legitimate means to achieve supposedly worthwhile objectives. In this context, even the terrible attack on Dresden has recently been rehabilitated by a British historian, Frederick Taylor, who argues that the huge destruction wreaked on the Saxon city was not intended by the planners of the attack, but was the unexpected result of a combination of unfortunate circumstances, including perfect weather conditions and hopelessly inadequate German air defenses.[3] However, Taylor’s claim is contradicted by a fact that he himself refers to in his book, namely, that approximately 40 American “heavies” strayed from the flight path and ended up dropping their bombs on Prague instead of Dresden.[4] If everything had gone according to plan, the destruction in Dresden would surely have been even bigger than it already was. It is thus obvious that an unusually high degree of destruction had been intended. More serious is Taylor’s insistence that Dresden did constitute a legitimate target, since it was not only an important military centre but also a first-rate turntable for rail traffic as well as a major industrial city, where countless factories and workshops produced all sorts of militarily important equipment. A string of facts, however, indicate that these “legitimate” targets hardly played a role in the calculations of the planners of the raid. First, the only truly significant military installation, the Luftwaffe airfield a few kilometres to the north of the city, was not attacked. Second, the presumably crucially important railway station was not marked as a target by the British “Pathfinder” planes that guided the bombers. Instead, the crews were instructed to drop their bombs on the inner city, situated to the north of the railway station.[5] Consequently, even though the Americans did bomb the station and countless people perished in it, the facility suffered relatively little structural damage, so little, in fact, that it was again able to handle trains transporting troops within days of the operation.[6] Third, the great majority of Dresden’s militarily important industries were not located downtown but in the suburbs, where no bombs were dropped, at least not deliberately. [7]

It cannot be denied that Dresden, like any other major German city, contained militarily important industrial installations, and that at least some of these installations were located in the inner city and were therefore wiped out in the raid, but this does not logically lead to the conclusion that the attack was planned for this purpose. Hospitals and churches were also destroyed, and numerous Allied POWs who happened to be in the city were killed, but nobody argues that the raid was organized to bring that about. Similarly, a number of Jews and members of Germany’s anti-Nazi resistance, awaiting deportation and/or execution, were able to escape from prison during the chaos caused by the bombing,[8] but no one claims that this was the objective of the raid. There is no logical reason, then, to conclude that the destruction of an unknown number of industrial installations of greater or lesser military importance was the *raison d’être* of the raid. The destruction of Dresden’s industry – like the liberation of a handful of Jews – was nothing more than an unplanned “by-product” of the operation.

It is frequently suggested, also by Taylor, that the bombing of the Saxon capital was intended to facilitate the advance of the Red Army. The Soviets themselves allegedly asked their western partners during the Yalta Conference of February 4 to 11, 1945, to weaken the German resistance on the eastern front by means of air raids. However, there is no evidence whatsoever that confirms such allegations. The possibility of Anglo-American air raids on targets in eastern Germany was indeed discussed at Yalta, but during these talks the Soviets expressed the concern that their own lines might be hit by the bombers, so they requested that the RAF and USAAF would not operate too far to the east.[9] (The Soviets' fear of being hit by what is now called "friendly fire" was not unwarranted, as was demonstrated during the raid on Dresden itself, when a considerable number of planes mistakenly bombed Prague, situated about as far from Dresden as the Red Army lines were.) It was in this context that a Soviet general by the name of Antonov expressed a general interest in "air attacks that would impede enemy movements," but this can hardly be interpreted as a request to mete out to the Saxon capital – which, incidentally, he did not mention at all – or to any other German city the kind of treatment that Dresden received on February 13-14. Neither at Yalta, nor at any other occasion, did the Soviets ask their Western Allies for the kind of air support that presumably materialized in the form of the obliteration of Dresden. Moreover, they never gave their approval to the plan to bomb Dresden, as is also often claimed.[10] In any case, even if the Soviets would have asked for such assistance from the air, it is extremely unlikely that their allies would have responded by immediately unleashing the mighty fleet of bombers that did in fact attack Dresden.

In order to understand why this is so, we have to take a close look at inter-Allied relations in early 1945. In mid- to late January, the Americans were still involved in the final convulsions of the "Battle of the Bulge," an unexpected German counter-offensive on the western front which had caused them great difficulties. The Americans, British, and Canadians had not yet crossed the Rhine, had not even reached the western banks of that river, and were still separated from Berlin by more than 500 kilometers. On the eastern front, meanwhile, the Red Army had launched a major offensive on January 12 and advanced rapidly to within 100 kilometers of the German capital. The resulting likelihood that the Soviets would not only take Berlin, but penetrate deep into Germany's western half before the war ended, greatly perturbed many American and British military and political leaders. Is it realistic to believe that, under those circumstances, Washington and London were eager to enable the Soviets to achieve even greater progress? Even if Stalin had asked for Anglo-American assistance from the air, Churchill and Roosevelt might have provided some token assistance, but would never have launched the massive and unprecedented combined RAF-USAAF operation that the bombing of Dresden revealed itself to be. Moreover, attacking Dresden meant sending hundreds of big bombers more than 2,000 kilometers through enemy airspace, approaching the lines of the Red Army so closely that they would run the risk of dropping their bombs by mistake on the Soviets or being fired at by Soviet anti-aircraft artillery. Could Churchill or Roosevelt be expected to invest such huge human and material resources and to run such risks in an operation that would make it easier for the Red Army to take Berlin and possibly reach the Rhine before they did? Absolutely not. The American-British political and military leaders were undoubtedly of the opinion that the Red Army was already advancing fast enough.

Towards the end of January 1945, Roosevelt and Churchill prepared to travel to Yalta for a meeting with Stalin. They had asked for such a meeting because they wanted to make binding agreements about postwar Germany before the end of the hostilities. In the absence of such agreements, the military realities in the field would determine who would control which parts of Germany, and it looked very much as if, by the time the Nazis would finally capitulate, the Soviets would be in control of most of Germany and thus be able to unilaterally determine that country's political, social, and economic future. For such a unilateral course of action, Washington and London themselves had created a fateful precedent, na-

mely when they liberated Italy in 1943 and categorically denied the Soviet Union any participation in the reconstruction of that country; they did the same thing in France and Belgium in 1944.[11] Stalin, who had followed his allies' example when he liberated countries in Eastern Europe, obviously did not need or want such a binding inter-allied agreement with respect to Germany, and therefore such a meeting. He did accept the proposal, but insisted on meeting on Soviet soil, namely in the Crimean resort of Yalta. Contrary to conventional beliefs about that Conference, Stalin would prove to be most accommodating there, agreeing to a formula proposed by the British and Americans and highly advantageous to them, namely, a division of postwar Germany into occupation zones, with only approximately one third of Germany's territory – the later "East Germany" – being assigned to the Soviets. Roosevelt and Churchill could not have foreseen this happy outcome of the Yalta Conference, from which they would return "in an exultant spirit." [12] In the weeks leading up to the conference, they expected the Soviet leader, buoyed by the recent successes of the Red Army and enjoying a kind of home-game advantage, to be a difficult and demanding interlocutor. A way had to be found to bring him down to earth, to condition him to make concessions despite being the temporary favourite of the god of war.

It was crucially important to make it clear to Stalin that the military power of the Western Allies, in spite of recent setbacks in the Belgian Ardennes, should not be underestimated. The Red Army admittedly featured huge masses of infantry, excellent tanks, and a formidable artillery, but the Western Allies held in their hands a military trump which the Soviets were unable to match. That trump was their air force, featuring the most impressive collection of bombers the world had ever seen. This weapon made it possible for the Americans and the British to launch devastating strikes on targets that were far removed from their own lines. If Stalin could be made aware of this, would he not prove easier to deal with at Yalta?

It was Churchill who decided that the total obliteration of a German city, under the noses of the Soviets so to speak, would send the desired message to the Kremlin. The RAF and USAAF had been able for some time to strike a devastating blow against any German city, and detailed plans for such an operation, known as "Operation Thunderclap," had been meticulously prepared. During the summer of 1944, however, when the rapid advance from Normandy made it seem likely that the war would be won before the end of the year, and thoughts were already turning to postwar reconstruction, a Thunderclap-style operation had begun to be seen as a means to intimidate the Soviets. In August 1944, an RAF memorandum pointed out that "the total devastation of the centre of a vast [German] city... would convince the Russian allies...of the effectiveness of Anglo-American air power." [13]

For the purpose of defeating Germany, Thunderclap was no longer considered necessary by early 1945. But towards the end of January 1945, while preparing to travel to Yalta, Churchill suddenly showed great interest in this project, insisted that it be carried out tout de suite, and specifically ordered the head of the RAF Bomber Command, Arthur Harris, to wipe out a city in Germany's east.[14] On January 25 the British Prime Minister indicated where he wanted the Germans to be "blasted," namely, somewhere "in their [westward] retreat from Breslau [now Wroclaw in Poland]."[15] In terms of urban centres, this was tantamount to spelling D-R-E-S-D-E-N. That Churchill himself was behind the decision to bomb a city in Germany's east is also hinted at in the autobiography of Arthur Harris, who wrote that "the attack on Dresden was at the time considered a military necessity by much more important people than myself." [16] It is obvious that only personalities of the calibre of Churchill were able to impose their will on the czar of strategic bombing. As the British military historian Alexander McKee has written, Churchill "intended to write [a] lesson on the night sky [of Dresden]" for the benefit of the Soviets. However, since the USAAF also ended up being involved in the bombing of Dresden, we may assume that Churchill acted with the knowledge and approval of Roosevelt. Churchill's partners at the top of the United

States' political as well as military hierarchy, including General Marshall, shared his viewpoint; they too were fascinated, as McKee writes, by the idea of "intimidating the [Soviet] communists by terrorising the Nazis." [17] The American participation in the Dresden raid was not really necessary, because the RAF was undoubtedly capable of wiping out Dresden in a solo performance. But the "overkill" effect resulting from a redundant American contribution was perfectly functional for the purpose of demonstrating to the Soviets the lethality of Anglo-American air power. It is also likely that Churchill did not want the responsibility for what he knew would be a terrible slaughter to be exclusively British; it was a crime for which he needed a partner.

A Thunderclap-style operation would of course do damage to whatever military and industrial installations and communications infrastructure were housed in the targeted city, and would therefore inevitably amount to yet another blow to the already tottering German enemy. But when such an operation was finally launched, with Dresden as target, it was done far less in order to speed up the defeat of the Nazi enemy than in order to intimidate the Soviets. Using the terminology of the "functional analysis" school of American sociology, hitting the Germans as hard as possible was the "manifest function" of the operation, while intimidating the Soviets was its far more important "latent" or "hidden" function. The massive destruction wreaked in Dresden was planned – in other words, was "functional" – not for the purpose of striking a devastating blow to the German enemy, but for the purpose of demonstrating to the Soviet ally that the Anglo-Americans had a weapon which the Red Army, no matter how mighty and successful it was against the Germans, could not match, and against which it had no adequate defenses.

Many American and British generals and high-ranking officers were undoubtedly aware of the latent function of the destruction of Dresden, and approved of such an undertaking; this knowledge also reached the local commanders of the RAF and USAAF as well as the "master bombers." (After the war, two master bombers claimed to remember that they had been told clearly that this attack was intended "to impress the Soviets with the hitting power of our Bomber Command.") [18] But the Soviets, who had hitherto made the biggest contribution to the war against Nazi Germany, and who had thereby not only suffered the biggest losses but also scored the most spectacular successes, e.g. in Stalingrad, enjoyed much sympathy among low-ranking American and British military personnel, including bomber crews. This constituency would certainly have disapproved of any kind of plan to intimidate the Soviets, and most certainly of a plan – the obliteration of a German city from the air – which they would have to carry out. It was therefore necessary to camouflage the objective of the operation behind an official rationale. In other words, because the latent function of the raid was "unspeakable," a "speakable" manifest function had to be concocted.

And so the regional commanders and the master bombers were instructed to formulate other, hopefully credible, objectives for the benefit of their crews. In view of this, we can understand why the instructions to the crews with respect to the objectives differed from unit to unit and were often fanciful and even contradictory. The majority of the commanders emphasized military objectives, and cited undefined "military targets," hypothetical "vital ammunition factories" and "dumps of weapons and supplies," Dresden's alleged role as "fortified city," and even the existence in the city of some "German Army Headquarters." Vague references were also frequently made to "important industrial installations" and "marshalling yards." In order to explain to the crews why the historical city centre was targeted and not the industrial suburbs, some commanders talked about the existence there of a "Gestapo headquarters" and of "a gigantic poison gas factory." Some speakers were either unable to invent such imaginary targets, or were for some reason unwilling to do so; they laconically told their men that the bombs were to be dropped on "the built-up city centre of Dresden," or "on Dresden" tout court. [19] To destroy the centre of a German city, ho-

ping to wreak as much damage as possible to military and industrial installations and to communication infrastructures, happened to be the essence of the Allied, or at least British, strategy of “area bombing.”[20] The crew members had learned to accept this nasty fact of life, or rather of death, but in the case of Dresden many of them felt ill at ease. They questioned the instructions with respect to the objectives, and had the feeling that this raid involved something unusual and suspicious and was certainly not a “routine” affair, as Taylor presents things in his book. The radio operator of a B-17, for example, declared in a confidential communication that “this was the only time” that “[he] (and others) felt that the mission was unusual.” The anxiety experienced by the crews was also illustrated by the fact that in many cases a commander’s briefing did not trigger the crews’ traditional cheers but were met with icy silence.[21]

Directly or indirectly, intentionally or unintentionally, the instructions and briefings addressed to the crews sometimes revealed the true function of the attack. For example, a directive of the RAF to the crews of a number of bomber groups, issued on the day of the attack, February 13, 1945, unequivocally stated that it was the intention “to show the Russians, when they reach the city, what our Bomber Command is capable of doing.”[22] Under these circumstances, it is hardly surprising that many crew members understood clearly that they had to wipe Dresden from the map in order to scare the Soviets. A Canadian member of a bomber crew was to state after the war to an oral historian that he was convinced that the bombing of Dresden had aimed to make it clear to the Soviets “that they had to behave themselves, otherwise we would show them what we could also do to Russian cities.”[23]

The news of the particularly awful destruction of Dresden also caused great discomfort among British and American civilians, who shared the soldiers’ sympathy for the Soviet ally and who, upon learning the news of the raid, likewise sensed that this operation exuded something unusual and suspicious. The authorities attempted to exorcize the public’s unease by explaining the operation as an effort to facilitate the advance of the Red Army. At an RAF press conference in liberated Paris on February 16, 1945, journalists were told that the destruction of this “communications centre” situated close to “the Russian front” had been inspired by the desire to make it possible for the Russians “to continue their struggle with success.” That this was merely a rationale, concocted after the facts by what are called “spin doctors” today, was revealed by the military spokesman himself, who lamely acknowledged that he “thought” that it had “probably” been the intention to assist the Soviets.[24]

The hypothesis that the attack on Dresden was intended to intimidate the Soviets explains not only the magnitude of the operation but also the choice of the target. To the planners of Thunderclap, Berlin had always loomed as the perfect target. By early 1945, however, the German capital had already been bombed repeatedly. Could it be expected that yet another bombing raid, no matter how devastating, would have the desired effect on the Soviets when they would fight their way into the capital? Destruction wreaked within 24 hours would surely loom considerably more spectacular if a fairly big, compact, and “virginal” – i.e. not yet bombed – city were the target. Dresden, fortunate not to have been bombed thus far, was now unfortunate enough to meet all these criteria. Moreover, the British American commanders expected that the Soviets would reach the Saxon capital within days, so that they would be able to see very soon with their own eyes what the RAF and the USAAF could achieve in a single operation. Although the Red Army was to enter Dresden much later than the British and the Americans had expected, namely, on May 8, 1945, the destruction of the Saxon capital did have the desired effect. The Soviet lines were situated only a couple of hundred of kilometers from the city, so that the men and women of the Red Army could admire the glow of the Dresden inferno on the nocturnal horizon. The firestorm was allegedly visible up to a distance of 300 kilometers.

If intimidating the Soviets is viewed as the “latent,” in other words the real function of the destruction of Dresden, then not only the magnitude but also the timing of the operation makes sense. The attack was supposed to have taken place, at least according to some historians, on February 4, 1945, but had to be postponed on account of inclement weather to the night of February 13-14.[25] The Yalta Conference started on February 4. If the Dresden fireworks had taken place on that day, it might have provided Stalin with some food for thought at a critical moment. The Soviet leader, flying high after the recent successes of the Red Army, would be brought down to earth by this feat of his allies’ air forces, and would therefore turn out to be a less confident and more agreeable interlocutor at the conference table. This expectation was clearly reflected in a comment made one week before the start of the Yalta Conference by an American general, David M. Schlatter:

I feel that our air forces are the blue chips with which we will approach the post-war treaty table, and that this operation [the planned bombing of Dresden and/or Berlin] will add immeasurably to their strength, or rather to the Russian knowledge of their strength.[26]

The plan to bomb Dresden was not cancelled, but merely postponed. The kind of demonstration of military potency that it was supposed to be retained its psychological usefulness even after the end of the Crimean conference. It continued to be expected that the Soviets would soon enter Dresden and thus be able to see firsthand what horrible destruction the Anglo-American air forces were able to cause to a city far removed from their bases in a single night. Afterwards, when the rather vague agreements made at Yalta would have to be put into practice, the “boys in the Kremlin” would surely remember what they had seen in Dresden, draw useful conclusions from their observations, and behave as Washington and London expected of them. When towards the end of the hostilities American troops had an opportunity to reach Dresden before the Soviets, Churchill vetoed this: even at that late stage, when Churchill was very eager for the Anglo-Americans to occupy as much German territory as possible, he still insisted that the Soviets be allowed to occupy Dresden, no doubt so they could benefit from the demonstration effect of the bombing.

Dresden was obliterated in order to intimidate the Soviets with a demonstration of the enormous firepower that permitted bombers of the RAF and the USAAF to unleash death and destruction hundreds of kilometers away from their bases, and the subtext was clear: this firepower could be aimed at the Soviet Union itself. This interpretation explains the many peculiarities of the bombing of Dresden, such as the magnitude of the operation, the unusual participation in one single raid of both the RAF and USAAF, the choice of a “virginal” target, the (intended) enormity of the destruction, the timing of the attack, and the fact that the supposedly crucially important railway station and the suburbs with their factories and Luftwaffe airfield were not targeted. The bombing of Dresden had little or nothing to do with the war against Nazi Germany: it was an American British message for Stalin, a message that cost the lives of tens of thousands of people. Later that same year, two more similarly coded yet not very subtle messages would follow, involving even more victims, but this time Japanese cities were targeted, and the idea was to direct Stalin’s attention to the lethality of America’s terrible new weapon, the atomic bomb.[27] Dresden had little or nothing to do with the war against Nazi Germany; it had much, if not everything, to do with a new conflict in which the enemy was to be the Soviet Union. In the horrible heat of the infernos of Dresden, Hiroshima and Nagasaki, the Cold War was born.

Notes see end of translation.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern